

Stuttgarter Zeitung vom 26.10.2002

Faustschläge gegen den Frust in der neuen Heimat

Das Projekt Boxen im Osten will jungen Deutschrussen zu sinnvoller Freizeitbeschäftigung verhelfen - Training mit deutschem Meister

In der Kriminalitätsstatistik belegen jugendliche Spätaussiedler bei vielen Straftaten noch immer vordere Plätze. Auffallen sollen die Jugendlichen auch in Zukunft, aber eher sportlich. Ein Boxtraining im Stuttgarter Osten soll die Eingliederung der jungen Aussiedler fördern.

Von Nicole Höfle

Schon nach wenigen Minuten ist der Spiegel blind, die Fensterscheiben sind beschlagen. Wo sonst die Deutsche Jugend aus Russland Tänzchen übt, verausgaben sich an diesem Donnerstagabend zehn Jungs beim Kampf mit unsichtbaren Gegnern. Immer und immer wieder schlagen Sergej, Stanislav und die anderen zu: rechte Haken zum Kopf, linke Körperhaken nach Finte, rechter Kopfhaken nach linker Geraden. Die Gummisohlen quietschen auf dem Linoleumboden, die Jungs stöhnen. Sergej und Co. hauen zu - ohne jemals zu treffen, die Gegner existieren nur in den Köpfen. Die Jugendlichen sollen niemanden flachlegen, sondern ihre Kräfte los werden. Und sie sollen endlich in ihrer neuen Heimat ankommen. Helfen soll ihnen dabei die Aussicht, im Sport Erfolg zu haben.

Der theoretische Unterbau von "Boxen im Osten" ist schnell erklärt: Das Projekt will die Jugendlichen beschäftigen, sportlichen Ehrgeiz wecken und sie von der Straße wegholen. Ganz nebenbei soll es ihnen die Scheu vor der Polizei nehmen. Zweimal die Woche wird in der Hackstraße trainiert, zweimal die Woche lassen sich auch die Jugendsachbearbeiter des Reviers Ostendstraße sehen. In Freizeitkleidung, die vertrauensbildend wirken soll. "Die Jugendlichen müssen wissen, dass sie sich an uns wenden können, wenn es Schwierigkeiten gibt", erklärt Revierleiterin Caroline Wedler. "Die Jungen haben Energie im Überfluss, die sollen sie lieber hier lassen", sagt Ernst Strohmaier, der Ideengeber von der Deutschen Jugend aus Russland.

Der 19-jährige Stanislav ist vor vier Jahren mit Opa und Oma, zwei Tanten, Cousin und jüngerer Cousine nach Deutschland gekommen. Er war bei der Bundeswehr, macht gerade eine Ausbildung zur Fachkraft für Arbeitsschutz und an diesem Abend schwitzt er für die Integration. Auch wenn er sich dessen nicht bewusst ist. Stanislav kommt, weil es ihm Spaß macht und weil er schon in Russland geboxt hat. "Das ist gut für die Gesundheit", versichert der 19-Jährige mit Kurzhaarfrisur und Muskeln, die sich unterm T-Shirt abzeichnen. Aggressionsabbau? Nicht nötig. Der 18-jährige Eduard sieht das Boxen als Konditionstraining: "Keine Sorge, wir wollen das Gelernte draußen nicht anwenden."

Trainiert werden die Jugendlichen von Landsleuten, die sich übers Boxen einen Namen gemacht haben. Andreas Krist war Deutscher Vizemeister im Amateurboxen und Witali Tajbert hat in der vergangenen Woche in Sindelfingen den Meistertitel im Bantamgewicht verteidigt. Krist ist der Einzige in dem Kellerraum in der Hackstraße, dessen T-Shirt nicht feucht wird. Seine Bewegungen wirken geschmeidig, die Anstrengung ist ihm nicht anzumerken. "Seid ihr Frauen oder was?" Einer der Jungs kommt zu spät und macht 30 Liegestütze extra.

Krist soll das Vorbild sein für die anderen. Er, der Russlanddeutsche, der es im Sport zu etwas gebracht hat, der lange Jahre im Nationalkader war und sich mit seinen 23 Jahren aufs Trainieren verlegt hat. "Boxen hilft im Leben. Man ist fit und die Angst verschwindet." Der stämmige junge Mann führt die linken Haken und rechten Geraden vor und er zeigt, wie man es anstellt, nicht getroffen zu werden: "Ihr müsst immer in Bewegung bleiben", lässt er die anderen wissen, die sich nach einer Stunde kaum mehr auf den Beinen halten können.

Im vergangenen Jahr hatte eine Gruppe Russlanddeutscher im Polizeirevier Ostendstraße für Verdross gesorgt: Drogen, Ruhestörung, Schlägereien, Ärger mit Passanten. Ein Teil der Jugendlichen ist in Haft, ein anderer weggezogen, die Ruhestörung beseitigt. Geblieben ist die Idee vom Boxtraining. "Wir wollten nicht immer nur repressiv tätig werden", erklärt Caroline Wedler. Und eines ist sicher: Nach

anderthalb Stunden im Kampf mit unsichtbaren Gegnern ist kein weiterer Programmpunkt für den Abend mehr nötig.

Am Sonntag um 14.30 Uhr wird das Projekt Boxen im Osten, an dem auch der Sportverein Germania, der Bezirksbeirat Ost, der Landessportverband Baden-Württemberg und das Kinder- und Jugendhaus Ostend beteiligt sind, im Jugendhaus, Ostendstraße 75, offiziell vorgestellt.